



DÜPPEL JOURNAL

Archäologie | Geschichte | Naturkunde

2017

WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE



ÜBER DEN AUFBAU DER MUSEUMSLANDSCHAFT IN THEORIE UND PRAXIS

Teil 2

Achim Förster

Abstract

In the Düppel Journal published in 2016 and 2017, the general concept of the museum landscape was described and discussed. This current article is based on personal records and documentation regarding the circumstances and time frames of the formation of the museum landscape. As there is a lot of material, this first part will cover the period between 1971 and 1980. A further article is planned for the next journal. However, the map of the different landscape areas, covers the entire time span and planting events.

PFLANZUNGEN VOR DER MUSEUMSGRÜNDUNG

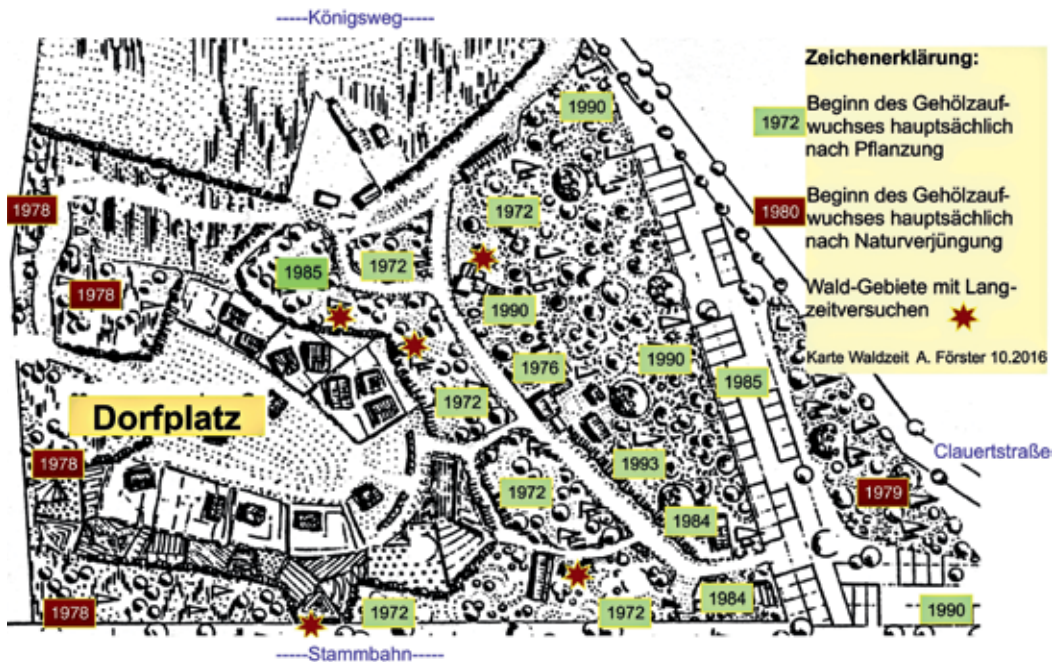
Erste schriftlich leider nicht dokumentierte Waldpflanzungen, bei denen weder auf die Gehölzarten noch auf deren anteilmäßige Zusammensetzung geachtet werden konnte, wurden schon vor der Museumsgründung angelegt. Nach Berichten des Grabungstechnikers Wolfgang Gehrke, bat man 1971/72 die alliierten Streitkräfte um Hilfe beim Aufbau des später zu gründenden Museums. In Militär-lastwagen wurde Holz zum Brennen von Keramik und zum Aufbau einer Hütte, aber auch bis zu drei Meter hohe, lebende Baum- und Straucharten für den Museumswald herangefahren und eingegraben. Das Holz stammte von Bäumen, die beim Ausbau des Flughafens Tegel gerodet wurden. Die Pflanzungen in Düppel dienten vor allem auch der Beruhigung von Mitgliedern des Volksbundes für Naturschutz, der sich gegen die Rodungen eingesetzt hatte.

Die oberen Bereiche dieser Bäume ragten bei der Museumsgründung kahl in die Höhe, denn die relativ großen Bäume waren nicht sorgfältig genug ausgegraben und schlecht gepflanzt worden. Aus jedem Stammfuß trieben jedoch mehrere Zweige. Trotzdem bezeichnete man die Pflanzung fälschlich als tot und schlug die vollständige Rodung vor um eine ordentliche, forstmäßige Neupflanzung anlegen zu können. Das scheiterte jedoch an fehlendem Geld. So wurden die neuen Austriebe immer wieder von wucherndem Gras und Kraut durch ehrenamtliche Mitglieder befreit. Dadurch konnte sich der erste Museumswald artenreich entwickeln. Zwei weitere Pflanzungen entstanden um 1972. Die erste wurde forstgerecht angelegt und bestand nur aus Baumschul-Hainbuchen, die sich schnell und

einheitlich entwickelten. Deshalb wurden unter diese Hainbuchen 1977 bei einer Aktion (s. u.) Kiefern aus Forstbaumschulen gepflanzt, von denen aber nur die am Rand stehenden Bäume überlebten.

Die zweite Pflanzung aus dem Jahr 1972 wurde mit Hängebirken angelegt und lag im Waldbereich zwischen Bienenhaus und Getreidefeld. Um auch diesen Wald nachträglich zu bereichern, pflanzte die Arbeitsgruppe Teerschwele anlässlich eines Symposiums kleine Kiefern aus Baumschulen zwischen die Birken. Von den Kiefern wuchs keine an, aber in jedes Pflanzloch wurde eine Marke aus Bronze gelegt, die an diese Veranstaltung erinnern soll, falls sie irgendwann wieder zu Tage treten. Viele der Birken sind inzwischen abgestorben, an ihre Stelle sind andere Baumarten getreten. Ein Beispiel, wie ein Wald durch natürliche Vorgänge artenreicher werden kann.

WALDENTWICKLUNGEN NACH GRÜNDUNG DES MUSEUMS



Die Karte des Museums-
geländes dokumentiert
alle bisherigen Pflanz-
zeiten.

Map of the Museum
Village Düppel showing
the different periods of
tree plantations.

Mit der Museumsgründung 1975 lag die Planung der Museumslandschaft bei Mitarbeitern der TU-Berlin. Es wurden Pflanzpläne erstellt, die dann vor Ort umgesetzt wurden. Beim Pflanzen wurde auf große Abstände geachtet, damit in den Zwischenräumen geeignete Naturverjüngung durch Sameneintrag aus der Umgebung heranwachsen konnte. Das war damals noch sehr ungewöhnlich. Anfangs gab es aber in ganz Düppel nur wenige Bäume, die Samen zur Naturverjüngung hätten liefern können. Das Gebiet von der Benschallee bis über die Clauerstraße hinaus bestand aus brachliegenden Feldern.

Vom Königsweg bis über die Stammbahn hinweg waren nur eine ältere Winterlinde, wenige Stieleichen, eine Ulme, kleinere Weidenhybriden und Zitterpappeln am Nordrand des Krümmen Fenns vorhanden. Weitere Samenquellen waren die Rot- und Stieleichen am Königsweg und entlang der Clauertstraße. Kiefern Samen stammten aus dem Wald zwischen der Potsdamer Chaussee und dem Königsweg. Der sich heute problematisch stark ansiedelnde Spitzahorn spielte noch keine Rolle, denn größere Ahorne standen am östlich gelegenen Gut Düppel, was die Ausbreitung durch Wind erschwerte.

Langsam machte sich auch anderer recht ungewöhnlicher Sameneintrag bemerkbar. Zu Anfang der 1960er Jahre wurde der Weg zwischen der Stammbahn und dem heutigen Museumsgelände vom Gartenbauamt hauptsächlich mit Kanada-Pappel, Berliner Pappel, Gewöhnlicher Esche, Feldahorn, Schneebeere und auch Faulbaum bepflanzt, die nun ihrerseits damit begannen, selbst Samen zu produzieren. Dann folgte die Bebauung der Brache südlich der Bahn. Aus den neu angelegten Siedlungsgärten kamen bald Samen von Eiben und Stechpalmen und zunehmend von damals beliebten aber nicht immer im Mittelaltermuseum gewünschten Gartenpflanzen. Nach wie vor schwierig ist die vollständige Beseitigung der nach dem Mittelalter aus Asien und Amerika eingeführten Gehölze. Problematischer ist jedoch die Beseitigung des Aufwuchses von zwar heimischen Arten, die aber durch Züchtung verändert wurden.

Obwohl viel leichter zu beschaffen und bei Containerware auch einfacher zu pflanzen, wurde versucht auf Gehölze aus dem Handel zu verzichten. Das provozierte viel Kritik. Erst der Misserfolg einer Großaktion des Volksbundes für Naturschutz an einem herrlichen Frühjahrstag 1977 mit vielen Naturschützern ließ diese Kritik bald verstummen. Je 2.000 kleine Hängebirken und 2.000 Kiefern sowie Eichen, Buchen, Linden, Ebereschen und Ulmen, insgesamt 4.500 ca. 20 cm hohe Bäumchen, wurden verteilt über das ganze Gelände gepflanzt und waren jedoch schon im Sommer gänzlich vertrocknet. Bis heute sind höchstens 20 Kiefern und keine weiteren Arten davon erhalten geblieben. Danach wurden nur noch einmal wenige, ca. drei Meter hohe Vogelkirschen aus Baumschulen gepflanzt, von denen zwei überlebt haben und deren Wurzeläusläufer und Samen sich weiter vermehren. Seitdem wurde Pflanzgut, das in der weiteren Umgebung Zehlendorfs spontan gekeimt war, im Winter ausgegraben und im Museumsdorf eingepflanzt. Das an geeigneten Pflanzen reiche Umland war keine 500 m entfernt, lag aber unzugänglich in der DDR.

Als eine Besonderheit sind die von Prof. W. Plarre 1980 südwestlich vom Fenn, also außerhalb des eingezäunten Museumsdorfes, angelegten Felder zu nennen. Damit sollte eine mehrfach beantragte, aber immer abgelehnte Erweiterung des Museums eingeleitet werden. Leider ging der Plan nicht auf, auch weil die Natur dagegen war. Wir leben in einem „Waldland“ und Wald hat auch diese Felder fast spurlos überwachsen. Von selbst und bisher ohne gärtnerische Eingriffe entstand ein höchst artenreicher Wald, besser als nach jeder Pflanzung.